

Eisgrotten und bewundert das bunte Farbenspiel dieser Inseln. Das stechend blendende Weiß des Schnees wechselt mit dem völlig durchsichtigen Krystall des Eises, das im hellen Strahl der Sonne alle Regenbogenfarben tausendfach um sich streut. Selbst an lebendigen Wesen fehlt es nicht ganz. Jene Schlösser und Thürme, jene Höhlen und Thäler werden von Seehunden und Seerobben bewohnt und von Eisbären durchstreift, die mit ihnen von einem Erdteile zum andern wandern. Sturmvögel besuchen sie und löschen ihren Durst in dem süßen Wasser der Teiche, die in der kurzen, immer erleuchteten Sommerzeit entstehen. Diese Bilder erstrecken sich jedoch nicht weiter nach Norden als bis zum 82. Grad. Von hier bis zum äußersten Pole scheint alles Eis festzustehen, das ganze Gefilde ein ewiges, unveränderliches Einerlei zu sein mit Grabesstille und Todesschauern.

Aber wehe, wenn jene starren Riesen Leben und Bewegung bekommen, wenn Sturm und Flut sich noch mit ihrem Vorrücken vereinen! Der Atem stockt, wenn das Auge gewahrt, wie in der Ferne zwei Eisberge tosend zusammenstoßen und das Meer durch die herabstürzenden Massen in eine so stürmische Bewegung gerät, daß die größten Schiffe, welche sich in der Nähe befinden, dem Untergange nahe gebracht werden können und kleinere Fahrzeuge noch in weiter Entfernung verschlungen werden. Gerät aber das Schiff gar zwischen zwei gegeneinander treibende Eisschollen, so wird es von diesen wie eine Nußschale zerdrückt.

Ein ähnliches Schicksal hatte auf einer der letzten Polarfahrten das deutsche Schiff „Hansa“. Es geriet im Oktober 1869 in das Eis an der Ostküste Grönlands. Als die Rettung des Schiffes aufgegeben werden mußte, baute sich die Mannschaft auf einer großen Eisscholle ein Haus und barg darin ihre Boote, Gerätschaften und Lebensmittel. Am 19. Oktober sahen die Männer die Trümmer des Schiffes versinken; das Eis setzte sich am 1. Januar 1870 in Bewegung, und sie trieben auf ihrer Eisinself nach Süden. Durch die Gewalt des Sturmes und den Anprall der Bogen wurde jedoch die Scholle immer kleiner, so daß sie schließlich am 7. Mai verlassen werden mußte. Die mutige Mannschaft vertraute sich den Booten an und erreichte nach langer, an Gefahren und Unfällen reichen Fahrt endlich am 13. Juni die dänische Kolonie Friedrichsthal.

Solcher Entdeckungsexpeditionen sind trotz der Gefahren bis jetzt schon mehr als hundert unternommen worden, und jedes Jahr weiß von neuen Wagnissen zu erzählen, die kühne Seefahrer im Kampfe mit den wilden Elementen bestanden haben; auch die Namen vieler deutschen Männer werden unter ihnen genannt. Ob es aber jemals gelingen wird, bis zum Pole vorzudringen, kann wohl niemand entscheiden.

G. Gude.